

sonntag
pe
epot.
pe
amm
erwandte
g, den
ome" in
er
ubulach
er
örbe
örbe
tliche
ifen
er dem
haus
vagen
n
ufw.
ngaffe
n
w

Erfolungswelle:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand für beide Teile
ist Calw.



Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 3 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Vor der außenpolitischen Aussprache.

Stresemann berichtet dem Reichspräsidenten.

Berlin, 22. Nov. Diese Woche wird im Zeichen der auswärtigen Politik stehen. Heute tagt der Auswärtige Ausschuss. Vom Dienstag an wird der Reichstag seine große Aussprache über die auswärtige Politik im Anschluß an eine Rede des Außenministers vornehmen. An Beratungstoff für einen Ausflug in die Weltpolitik fehlt es gewiß nicht. Wie die Dinge aber liegen, wird das Interesse sich in der Hauptsache um die Beseitigung der Militärkontrolle und ihren Ersatz durch die Investition des Völkerbundes gruppieren. Der Außenminister hat am Samstag dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten, und man wird annehmen dürfen, daß er auch dabei in erster Linie die Fragen behandelt hat, die den Auswärtigen Ausschuss heute beschäftigen werden.

Dabei ist formell zweierlei zu verzeichnen: Auf der einen Seite unsere Verhandlungen mit den Staaten der Völkerbundkonferenz über die Beseitigung der Militärkontrolle, auf der anderen Seite die Vorbereitungen für das Kontrollrecht des Völkerbundes, die offiziell über Genf laufen. Der Völkerbundrat hat am 30. September 1924 einen Untersuchungsplan aufgestellt, der, soweit das Deutsche Reich in Frage kommt, auf dem Artikel 213 des Versailler Vertrages beruht. Er hat außerdem am 19. März 1925 noch Ausführungsbestimmungen angenommen, die in ihren Einzelheiten noch viel weiter gehen. Beide Schriftstücke sind der deutschen Regierung zugeleitet, die darauf geantwortet hat, daß sie die Rechte des Völkerbundes aus Artikel 213 selbstverständlich anerkennt, daß sie aber nicht ihre Hand bieten kann zu einer Organisation, die irgendwas über die Bestimmungen des Versailler-Vertrages hinausginge, und daß sie außerdem nicht, wie das vornehmlich in den Ausführungsbestimmungen vorgesehen ist, den Mitgliedern der Kontrollkommission Rechte zugesuchen könne, die tief in das bürgerliche Leben eingreifen. Die deutsche Regierung hat aber gleichzeitig die Erwartungen ausgesprochen, daß es möglich sein würde, sich über diese Einzelheiten sehr rasch zu verständigen. Das soll in Genf in der Dezembertagung versucht werden.

Außerlich unabhängig davon gehen unsere Bemühungen um Beseitigung der Militärkontrolle. Die Einwendungen sind

von der Völkerbundkonferenz immer noch erhoben werden, sind so kleinlicher Art, daß, wenn auf der Gegenseite wirklich der gute Willen vorhanden wäre, sie in wenigen Tagen ausgeräumt sein könnten.

Die Verhandlungen über die Entwaffnungskontrolle.

Die ersten Besprechungen Dr. Forsters in Paris.

Paris, 22. Nov. Legationsrat Dr. Forster vom Auswärtigen Amt, der in Paris weilt, um im Auftrag der Reichsregierung Verhandlungen mit den zuständigen Stellen über die letzten noch ungelösten Fragen der Entwaffnungskontrolle zu führen, hat bereits eine Reihe Einzelbesprechungen gehabt, in denen er den Standpunkt der deutschen Regierung auseinandersetzen konnte. Eine Besprechung mit dem Generalsekretär der Völkerbundkonferenz, Massigli, hat noch nicht stattgefunden, ist jedoch für die aller nächste Zeit in Aussicht genommen. Da es sich um eine erste direkte Fühlungnahme handelt, wäre es verfrüht, schon heute etwas über die Eindrücke zu sagen, die Legationsrat Forster bisher gewonnen hat. Doch hat es den Anschein, als wäre die Atmosphäre für direkte Verhandlungen nicht ungünstig.

Die Frage der Rheinland-Ordonnanz.

Im Berlin, 22. Nov. Vor kurzem hat im Reichsministerium für die besetzten Gebiete eine Besprechung der zuständigen Referenten stattgefunden, in der die von der interalliierten Rheinlandkommission vorgelegten Ordonnanzentwürfe beraten wurden. Eine endgültige Stellungnahme der Reichsregierung wird erst nach der weiteren sehr eingehenden Prüfung der Ordonnanzentwürfe erfolgen können. Die Prüfung gestaltet sich deshalb schwierig, da eine Reihe schwerwiegender juristischer Fragen zu erörtern sind. Für die gründliche materielle Prüfung spricht schon die Tatsache, daß die interalliierte Rheinlandkommission selbst fast ein Jahr an der Neubildung des Ordonnanzrechtes gearbeitet hat. Nach abschließender Prüfung werden voraussichtlich Verhandlungen mit dem Reichskommissariat und der Rheinlandkommission in Koblenz erfolgen.

Das Gewaltregime in Italien.

Annahme des Staats sicherheitsgesetzes im römischen Senat.

Rom, 22. November. Der Senat hat in seiner Samstag-Sitzung das neue Staats sicherheitsgesetz mit 183 gegen 49 Stimmen angenommen.

Der römische Senat erledigte am Samstag die Vorlage des Justizministers Rocco, die die Wiedereinführung der Todesstrafe für Mordtaten gegen den König, Mitglieder der königlichen Familie und den Ministerpräsidenten und schwere Justizverbrechen für alle Anschläge auf den Staat vorsieht. In der Debatte kam auch die zum Teil sehr sachliche Opposition zu Wort, sodas die Debatte eher ein Bild über das Urteil des Landes zu diesem einschneidenden Gesetz zu geben vermag als die Debatte in der Kammer, in der das Gesetz nur durchgepeitscht worden ist. Gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe wurde kein Widerspruch erhoben, dagegen umso mehr Bedenken geltend gemacht gegen den Paragr. 4, der für diejenigen Justizverbrechen vorsieht, die die aufgelösten Parteien, Vereinigungen und Organisationen wieder ins Leben zu rufen suchen. Der Historiker Pais sprach die Hoffnung aus, daß das Gesetz sich nicht in ein Spionagegesetz vermandele, das nur Unschuldige treffen würde. Weitere Redner, darunter solche vom rechten Flügel des Zentrums, kritisierten sehr scharf den Paragr. 4. Darauf begründete der Justizminister Rocco die Vorlage. Er erklärte, das Gesetz sei ein Beweis für die Stärke des Regimes und trat denjenigen entgegen, die in ihm ein Zeichen für die Unsicherheit der Regierung erblickten wollten. Er gab darauf einen Ueberblick über das Verhältnis der Regierung zur Opposition seit der Aufrichtung des faschistischen Regimes und verfuhr insbesondere, die Teilnahme des Auslandes an dem Kampf gegen den Faschismus zu beweisen. Er sagte, man könne höchstens die Dreyfusaffäre mit dem Kampf gegen den Faschismus vergleichen. Diese Affäre habe Frankreich an den Rand des Ruins gebracht. Der Faschismus habe aber Widerstand geleistet und das Regime habe triumphiert. Der Geist des Volkes sei aber in Unruhe verfallen worden. Das Gesetz gebe dem Volk die Gewissheit, daß der Staat stark genug sei, um allen derartigen Verbrechen vorzubeugen. Das Gesetz finde auf die Ausländer keine Anwendung. Die Mehrzahl der nach Italien kommenden Ausländer seien gern gesehene Gäste. Sie seien völlig unbehindert, sogar schlecht von Italien zu sprechen und antitalienische Propaganda zu treiben. In diesem Falle blieben sie allerdings der Sanktion der Ausweisung unterworfen. Das Kriegsgesetz werde seinen Sitz in Rom haben und von provinziellen Einflüssen vollständig unberührt bleiben. Zum Schluss sagte der Minister, das Gesetz sei und bleibe ein Ausnahmengesetz. Nachdem noch eine Reihe von

Senatoren ihre Bedenken zu einzelnen Punkten des Gesetzes geäußert hatten, ergriff Mussolini das Wort zu einer kurzen Erklärung. Er sagte, er wolle hier nicht einmal wiederholen, daß alle gegen ihn unternommenen Mordtaten ihn völlig gleichgültig gelassen hätten. Was auch geschehen möge, er werde auf seinem Posten bleiben, weil das sein fester Wille sei. Diese Epitheten stehen jedoch das italienische Volk nicht gleichgültig und eine tiefe Erregung gehe durch die ganze Nation. Das Volk habe diese außergewöhnlichen Maßnahmen verlangt. Er wolle nur noch hinzufügen, daß das außerordentliche Tribunal, denn dies sei sein wirklicher gesetzlicher Name, nur mit Personen besetzt werden solle, die von ihm, Mussolini, persönlich ausgewählt würden. Das Tribunal werde keine Rache üben, nur strenge Justiz walten lassen. Die hierauf vorgenommene geheime Abstimmung ergab eine Annahme des Gesetzes von 183 gegen 49 Stimmen.

Die Finanzsanierung Frankreichs.

Poincare mahnt zur innerpolitischen Einigung.

Paris, 22. Nov. Auf einem Bankett hielt Ministerpräsident Poincare eine Rede, in der er ausschließlich innerpolitische Probleme behandelte. Er verwies u. a. darauf, daß die Minister des Kabinetts der Nationalen Einigung nicht über alle politischen Fragen eines Sinnes seien, daß aber die gegenwärtige Stunde und die finanzielle Wiederaufrichtung Frankreichs sie einander genähert hätte. Poincare erinnerte an die ähnliche Zusammenarbeit während des Krieges und fuhr fort, daß nicht nur die Währung und die Finanzen auf dem Spiele ständen, sondern die Zukunft Frankreichs, die moralische Stärke des Landes, die geistige Expansionskraft und die Unabhängigkeit seiner Politik. Vor dieser notwendigen Aufgabe hätten alle anderen Erwägungen nur untergeordnete Bedeutung, sie müßten nicht nur für Tage und Wochen verstimmen. Nicht ein kurzer Burgfrieden würde Frankreich vor dem Abgrunde retten, in den es so frühzeitig drohte, sondern der Parteigeist, so notwendig und bedauerlich er auch sein möge, müßte auch fernerhin dem nationalen Geiste untergeordnet werden.

Ein französisches Wirtschaftsprogramm.

Paris, 22. Nov. Das interministerielle Komitee, das aus den Ministern für Verkehr, Arbeit, Landwirtschaft, Kolonien und Handel zusammengesetzt ist, wird Anfang dieser Woche zusammentreten, um ein Reorganisations- und Intensivierungsprogramm für die französische Produktion auszuarbeiten. Der Generalplan für dieses Programm ist schon fertiggestellt und umfaßt folgende Gebiete: Ernährung, Wasserwirtschaft, Bergwerke, Rohstoffe. Das Programm wird dann dem Ministerrat

Tages-Spiegel.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann erstattete am Samstag dem Reichspräsidenten Bericht über die außenpolitische Lage insbesondere den Stand der Verhandlungen über die Militärkontrolle.

Im Reichstag wird morgen der Reichsaußenminister zur Außenpolitik Stellung nehmen.

In Luxemburg traten Vertreter der deutschen, französischen, belgischen und englischen Sozialisten zu Besprechungen über die Verständigungspolitik zusammen.

Chamberlain plant für Genf eine Vermittlung in der Kontrollfrage.

Die britische Reichskonferenz billigte die Locarno-Politik und sah von der Aufstellung einer geschriebenen Verfassung für das britische Weltreich ab.

Der römische Senat hat am Samstag das Gesetz zur Sicherung des Staates, durch welches die Todesstrafe wiedereingeführt wird, angenommen.

Poincare ermahnte zur innerpolitischen Einigung angesichts der Notwendigkeit des finanziellen Wiederaufbaus Frankreichs.

vorgelegt, worauf die Regierung dem Parlament ein Gesetz unterbreiten will, das im Laufe der nächsten ordentlichen Tagung verabschiedet werden soll.

Präsidentenwahl in der Schweiz.

Volkskundgebung zur Wahl des Präsidenten des schweizerischen Nationalrates.

tu. Basel, 22. November. Auf dem Rathausplatz in Freiburg in der Schweiz fand am Samstag nachmittag eine große Volkskundgebung der bürgerlichen Parteien der verschiedenen westschweizerischen Kantone gegen die turnusmäßige bevorstehende Wahl des schweizerischen Sozialistenführers Grimm zum Präsidenten des schweizerischen Nationalrates statt. An dem Umzug durch die Stadt beteiligten sich, den Basler Nachrichten zufolge, etwa 15 Musikkapellen und 122 Banner. In den Reden wurde erklärt, daß das schweizerische Volk niemals die Wahl des Sozialistenführers an die höchste Stelle des Parlaments verstehen könne.

Der Kampf um den Finanzausgleich

Held will den Staatsgerichtshof anrufen?

Berlin, 22. November. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, hat der bayerische Ministerpräsident Held bei seiner Anwesenheit in Berlin die Absicht zu erkennen gegeben, den Staatsgerichtshof anzurufen. Der bayerische Ministerpräsident glaubt, vor dem Staatsgerichtshof das Reich anklagen zu können, den Bestimmungen des Artikels 8 der Weimarer Verfassung zuwider gehandelt zu haben und zwar lautet dieser Satz: Nimmt das Reich Abgaben oder sonstige Einnahmen in Anspruch, die bisher den Ländern zustanden, so hat es auf die Erhaltung der Lebensfähigkeit der Länder Rücksicht zu nehmen.

Der Oktoberbericht der deutschen Reichsbahn.

tu. Berlin, 22. November. Der Oktoberbericht der Reichsbahn weist für den September 1926 an Einnahmen 419 530 000 Reichsmark nach. Davon entfallen auf Personen- und Gepäckverkehr 117 858 000 Mark, Güterverkehr 264 830 000 Reichsmark und sonstige Einnahmen 36 849 000 Reichsmark. Die Ausgaben betragen insgesamt 392 701 000 Mark. Davon entfallen auf Personalausgaben 210 323 000, sachliche Ausgaben 125 730 000 Reichsmark, Zins der Reparationsschuldverschreibungen 44 857 000, Rückstellung für die gesetzliche Ausgleichsrücklage 8 391 000 Mark und die Rückstellung für Vorzugsdividende 3 400 000 Reichsmark. Die Gesamteinnahmen des Septembers übersteigen die Einnahmen des August um rund 6,4 Millionen. Diese Mehreinnahme ist für die Mehrausgaben in den schwächeren Verkehrsmonaten zurückgestellt worden. Der Personalbestand betrug im September 724 616 (im August 720 664) Köpfe. Im Tarifwesen wurden Frachterleichterungen verschiedener Art zugestanden. Einige Ausnahmetarife wurden neu eingeführt und andere aufgehoben. Für den Verkehr zwischen den nordischen Ländern u. Jugoslawien und zwischen den Seebahnen und den Niederlanden sind neue Tarife herausgegeben worden.

Abrüstungs- und Entwaffnungsfrage.

Von unserm außenpolitischen Mitarbeiter

Die Erörterungen im englischen Ober- und Unterhaus über die Abrüstungsfrage im allgemeinen und die Frage der Entwaffnung Deutschlands im besonderen haben wieder einmal den ausgesprochen politischen Charakter dieses Problems in Erscheinung treten lassen. Wir haben bei jeder Gelegenheit davor gewarnt, die Stimmen der Liberalen oder Arbeiterpresse in England ebenso wie die Äußerungen gewisser Staatsmänner und Politiker als Ausdruck der englischen Außenpolitik zu beurteilen. England hat es sich infolge seiner glücklichen insularen Lage im Zusammenhang mit der Herrschaft zur See stets leisten können, einen gewissen Grad von „Objektivität“ in außenpolitischen Fragen zu zeigen, und so waren die oppositionellen Politiker auch immer in der Lage, aktuelle Probleme der Außenpolitik mit einer Freimütigkeit zu behandeln, wie sie anderwärts aus innenpolitischen Gründen nicht in dem Ausmaße möglich ist. An den Hauptachsenlinien der offiziellen englischen Außenpolitik ändert das gar nichts, andererseits aber ist auf diese Weise schon vielfach die Taktik der Regierung gefördert worden, ihre Auffassung über aktuelle Fragen zu verschleiern, indem sie in geschickter Weise die Anschauung der Opposition für ihre Zwecke zu verwenden versteht. Man hat dieses vorzügliche Zusammenwirken sowohl in der Krisenzeit von 1904 bis 1914 verfolgen können, sodann besonders während des Krieges, und auch in der Nachkriegszeit, in der England sich immer wieder als der „ehrliche Mäkler“ mit Erfolg für seine Politik betätigt. Man wird daraus der englischen Politik keinen besonderen Vorwurf machen dürfen, das ist ihr Recht der Vertiefung der eigenen Position, nur muß man sich davor hüten, diesen variablen Faktor als eine positive Größe auf der Plus- oder Minusseite zu buchen.

Daß namentlich Deutschland in bezug auf die Beurteilung der englischen Politik vorsichtig sein muß, haben wir ja schon unzählige Male erfahren, und der konkrete Fall der Abrüstungs- und Entwaffnungsfrage bestätigt die Richtigkeit unserer Auffassung. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Cecil, erklärte im Oberhaus ganz freimütig, die internationalen Verhältnisse seien bisher für einen Versuch zur internationalen Abrüstung nicht sehr günstig gewesen, und in bezug auf die Entwaffnung Deutschlands bemerkte er, daß diese seiner Ansicht nach nicht sehr eng mit der Frage der allgemeinen Abrüstung verbunden sei. Lord Robert Cecil gab dabei zu, daß Deutschland „bei weitem (1) den größten Teil seiner vertraglichen Verpflichtungen ausgeführt“ habe, und daß kein Zweifel über die internationalen Verpflichtungen auf Herabsetzung der Rüstungen bestehe. Diese Verpflichtungen beziehen sich bekanntlich auf den Versailler Vertrag, wonach die erzwungene Abrüstung Deutschlands der Anfang zur allgemeinen Abrüstung sein soll. Ueber den Beginn und den Umfang dieser Abrüstungen aber ist man sich heute noch völlig im Unklaren, weil ganz natürlicherweise starke Gegensätze zwischen den Anschauungen ausgesprochener Seemächte wie England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika einerseits und der Staaten mit großen Landheeren andererseits bestehen, wozu noch weiterhin die ganz individuelle Frage einer angeblichen oder tatsächlichen Bedrohung des einzelnen Staates durch direkte Nachbarn oder Mächtekoalitionen tritt.

Wir sehen schon an dieser ganz kurzen Skizzierung der Hauptfragen, wie schwierig in Wirklichkeit das Gesamtproblem ist. In den vorbereitenden Ausschüssen für eine künftige Abrüstungskonferenz sind ja die Gegensätze schon gehörig auseinandergeplatzt. Frankreich, Italien und Japan wehrten sich dagegen, daß man ihre ausgebildeten Reserven zum stehenden Heere rechne, man warf die praktisch kaum diskutierbare Frage der industriellen

Kriegsbereitschaft“ mit Beziehung natürlich auf Deutschland auf, und Frankreich wünscht überdies, daß die deutsche Polizeiwehr ebenfalls zum ständigen Mannschafbestand gerechnet werde. Von besonderer Bedeutung aber für die Haltung Frankreichs ist die spezielle Frage der Entwaffnung Deutschlands. Man hätte meinen sollen, daß der Grad der erzwungenen Entwaffnung Deutschlands den Franzosen genügen könnte, denn Deutschland besitzt kein Heer, das in der Lage wäre, einen Angriff des mit den Mitteln der neuesten Kriegstechnik ausgestatteten französischen Heeres mit Aussicht auf Erfolg abzuwehren, von einem Angriff Deutschlands ganz abgesehen. Zudem hat Frankreich doch die Sicherheit der Locarnoverträge und des Völkerbundes, dessen Mitglieder verpflichtet sind, dem angegriffenen Bundesmitglied militärische und wirtschaftliche Hilfe zu leisten. Aber das alles erscheint den Franzosen nicht genug, oder sagen wir ruhig, sie tun so, als ob diese Sicherungen noch nicht genügen. Man muß dabei allerdings auch die zukünftigen Möglichkeiten in Erwägung ziehen, die den französischen Militärs und Staatsmännern etwa vorschweben. Man schreibt dem Völkerbund starke moralische Qualitäten zu, aber ob er im Falle eines ernsthaften europäischen oder Weltkonflikts praktischen Wert hätte, das weiß man nicht. Frankreich befürchtet eben immer noch, daß Deutschland eines Tages mit den Oststaaten, besonders mit Rußland, Bündnisse gegen die ehemaligen Kriegsgegner eingehen könnte, und daß es dann bei dem hohen Stand seiner Wissenschaft und Technik sich rasch auf die Kriegswirtschaft umstellen und überdies auch vom Auslande Kriegsmaterial erhalten könnte. Deshalb will man ja auch sämtliche Industrien, die Kriegsmaterial produzieren oder zu produzieren in der Lage sind, kontrollieren. Und deshalb will Frankreich auch die bisherige Militärkontrolle der Entente durch eine ständige Völkerbundskontrolle ersetzen, für die natürlich in erster Linie die Alliierten die militärischen Vertreter stellen würden. Diese Kriegskontrolle seitens des Völkerbundes war aber nur so gedacht, daß bei etwaigen Beschwerden oder im Verdachtsfälle Untersuchungen angestellt werden sollten. Bekanntlich ist auch als Voraussetzung des Uebergangs der Kontrolle von den Ententestaaten auf den Völkerbund die vollständige Erfüllung aller Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrag notwendig. Es ist nun aus den Äußerungen der Vertreter der englischen Regierung ersichtlich, daß man der französischen Auffassung, Deutschland habe noch nicht alle Bedingungen erfüllt, in gewissem Grade beipflichtet. Wenn es sich nach englischer Ansicht auch nur um kleinere Sachen handelt, so gibt man Poincaré und seinen Hintermännern doch die formale Berechtigung, die Erledigung der Angelegenheit weiter hinauszuzögern. Die Ansprüche sollen die illegalen Verbände, die Polizeiwehr und die Befestigungen im Osten, sowie sonstige kleinere Forderungen der „Abrüstung“ betreffen.

Selbstverständlich können das nur Vorwände sein, denn die tatsächliche Abrüstung Deutschlands im Verhältnis zu den Ententestaaten ist so offensichtlich, daß kein Zweifel mehr an dem guten Willen der deutschen Regierung bestehen kann. Wir haben in neuester Zeit ja auch wieder verschiedenes über die tieferen Gründe gehört, warum Frankreich immer noch Schwierigkeiten bezüglich der Erledigung dieser Angelegenheit macht. Die Entwaffnungsfrage hängt aufs engste mit der Frage der früheren Räumung des Rheinlands und Saargebiets zusammen. Poincaré holt hier alle Hemmungsmomente zusammen. Er hat nach neuesten Meldungen den Plan einer Stabilisierung des Franken mit englischer und amerikanischer Hilfe wiederholt ausgenommen, um auf die Realisierung der deutschen Reichsbahnfonds verzichteten zu können, er bringt neuerdings wieder in übertriebener Form die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber der Kleinen Entente ins Spiel, indem er seine Presse darauf hinweisen läßt, daß Frankreich die Besetzung deutschen Gebietes auch deswegen übernommen habe, um während dieser Zeit die Stabilisierung der neuen Staaten in Europa, also besonders Polen und die Tschechoslowakei, vielleicht auch Desterreich, zu sichern. Das heißt also, Frankreich will erst die Existenz dieser Staaten gegenüber Deutsch-

land gesichert wissen, ehe es in die Räumung einwilligt, oder mit anderen Worten, man will von Deutschland eben einfach die noch malige Zusicherung, daß es sich mit den durch die erzwungenen Friedensverträge geschaffenen Zuständen in Europa für alle Zeiten entgegen den Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechts der Völker abfindet. Es ist von deutscher Seite schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß wir die Verquickung derartiger politischer Fragen mit der Entwaffnungsfrage nicht zulassen können, und daß nach den vertraglichen Sicherungen, die Frankreich durch den Locarnopakt und die von Deutschland im Völkerbunde übernommenen Verpflichtungen erreicht hat, kein Anlaß für uns besteht, noch weitere Zugeständnisse in dieser Richtung zu machen.

Wenn man aber die gegenwärtige weltpolitische Situation betrachtet, so wird man die leise Andeutung des englischen Unterstaatssekretärs des Auswärtigen, Lord Cecil, besser verstehen, wenn er sagte, er glaube, daß die Frage der Entwaffnung Deutschlands nicht sehr eng mit der Frage der allgemeinen Abrüstung verbunden sei. Die Zusammenkunft des russischen und türkischen Außenministers in Odesa, die bekannt gewordenen Pläne Italiens gegenüber der Türkei, die Zusammenschlußbestrebungen der orientalischen und asiatischen Völker gegenüber dem politischen und wirtschaftlichen Imperialismus der Westmächte, und nicht zuletzt das Wiederauffleben der amerikanischen-mexikanischen Gegensätze, das aus dem dauernden Bestreben der Vereinigten Staaten von Nordamerika entspringen dürfte, Mexiko und die mittelamerikanischen Staaten unter seine politische und wirtschaftliche Vorherrschaft zu bringen, das alles trägt dazu bei, daß die praktische Behandlung der Abrüstungsfragen immer wieder hinauszögert wird, und daß man schließlich die deutsche Entwaffnungsfrage immer wieder als billigen Verzögerungsfaktor benützt. Ob das aber dem allgemeinen Frieden, der doch angeblich erstrebt wird, dienlich ist, steht auf einem anderen Blatte.

Reichsverkehrsministerium und Länder.

Die Länder gegen mittlere und untere Reichswasserstraßen-Behörden.

Im Berlin, 21. Nov. Von amtlicher Seite wird zu der Besprechung zwischen dem Reichsverkehrsminister und den zuständigen Länderministern über die Frage der Schaffung von Reichswasserstraßenbehörden festgestellt, daß die Absicht des Reichsverkehrsministers, eigene Wasserstraßenbehörden auch in der mittleren und unteren Instanz zu schaffen, von allen größeren Ländern einmütig und mit großem Nachdruck abgelehnt worden sei. Preußen, Bayern, Sachsen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, seien in der Ablehnung der Absichten des Reichsverkehrsministers vollkommen einig gewesen. Württemberg habe sich seine Stellungnahme vorbehalten, weil es an der Frage nicht weiter interessiert sei, da dort die Angelegenheit eine andere Regelung gefunden habe. Zum Schluß wird erklärt, daß nach der ablehnenden Stellungnahme aller größeren Länder angenommen werden sollte, daß das Reichskabinett schon zur Verfüllung weiterer Spannungen zwischen Reich und Ländern von einer weiteren Verfolgung dieser Pläne Abstand nehme.

Frankreich und Italien.

Noch nicht die richtige Zeit für Verhandlungen.

Im Paris, 21. Nov. Bezugnehmend auf die Unterredung Mussolinis mit Sauerwein, die vor einigen Tagen stattfand, stellt das „Echo de Paris“ fest, daß die Stunde für die französisch-italienischen Verhandlungen noch nicht geschlagen habe. Vor allem wäre es gefährlich, Verhandlungen aufzunehmen, wenn nicht von vornherein Italien zu verstehen geben würde, daß die italienischen Kolonialansprüche auf Kosten des französischen Imperiums in Afrika nicht erfüllt werden könnten. Das sei kein ausschließliches französisch-italienisches Problem, sondern interessiere im höchsten Grade England. Das bedeute aber nicht, daß London die Schiedsrichterrolle zwischen Paris und Rom übernehmen dürfe.

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Lehne.

89. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sie werden sich noch erkälten, Fräulein Vegene! Welcher Leichtsinns von Ihnen, sich der kühlen Abendluft so schutzlos auszusetzen!“ sagte er vorwurfsvoll und legte ihr dabei, trotz ihres Sträubens, das Plaid über die Schultern. „Es ist da drinnen wohl zu laut?“ Liebevoll sah er sie dabei an.

„Ich bin es nicht gewöhnt!“ entgegnete sie ihm leise. „Nun ja, es sind Gutsnachbarn aus dem nahen Dorfe. Als alten Freunden meines Vaters bin ich ihnen nun diese Einladung schuldig, weil ich die Verbindung mit ihnen doch nicht gering anschlagen darf und auch nicht will, obgleich ich für meine Person froh bin, daß mein Steinhagen nicht im Dorfe liegt. Man hat immerhin noch eine gute Viertelstunde zu gehen. Es ist ein sehr schöner Weg dahin. Wenn Sie einmal wiederkommen, führe ich Sie nach dem Dorfe und ins Pfarrhaus, in dem liebe Leute wohnen. Gefällt Ihnen denn Steinhagen eigentlich?“

„O, so sehr! Hier muß man sich ja wohl fühlen. Hier ist Ruhe, Frieden, Schönheit!“

„Ja, mein Steinhagen über alles! Und ich hänge ja doppelt daran, weil ich es mit unendlicher Mühe dahin gebracht habe, wo es jetzt steht. Schwere, sorgenvolle Jahre habe ich hinter mir, die mir das Haar vorzeitig grau gemacht haben. Und immer meinen Verpflichtungen und den Anforderungen an mich nachzukommen, das war wirklich nicht leicht. Kommen Sie nur recht oft mit meiner Schwester heraus; die Landluft schadet Ihnen gar nichts, sie macht rote Wangen.“

„Sie sind so gut zu mir, Herr von Steinhagen. Wenn man damit nicht verwöhnt ist, empfindet man solche Güte doppelt!“

Groß schlug sie die Augen zu ihm auf, und ihm wurde unter ihrem unschuldigen Kinderblick seltsam warm.

Er wollte etwas darauf erwidern, hielt sich aber zurück und sagte dann: „Sie tun mir leid, so jung noch und

schon so Schweres erfahren — das Schwerste, was einen Menschen treffen kann — das Elternhaus als Kind schon entbehren zu müssen!“

„Ja, meine Kindheit war freudlos und ohne Sonnen. Doch ich bin ja gesund, habe etwas gelernt — und finde mein Fortkommen schon in der Welt.“

„Und das soll immer so weiter gehen, von Haus zu Haus? Haben Sie denn gar keine Verwandte von Vater und Mutter, bei denen Sie sein können?“

Ein harter Zug grub sich um ihren lieblichen Mund. Und da bemerkte er wieder ein Zögern, ehe sie mit fester Stimme erwiderte: „Nein, Herr von Steinhagen, ich habe niemand, keinen Menschen. Ich stehe ganz allein in der Welt.“

„Ob er ihr das glauben dürfte? Es mußten schwerwiegende Gründe sein, die sie darüber schweigen ließen. Doppelt traurig dann für sie!“

„Armes, liebes Kind!“

Er hatte es schon einmal gesagt, als sie sich kennen lernten — aber doch nicht so wie jetzt — und er hatte dabei auch nicht nach ihrer Hand gefaßt, die jetzt wie ein scheues, kleines, zitterndes Vögelchen in seiner großen Männerhand lag.

Sie lächelte und blickte zu ihm auf. Da nahm er ihre Finger und preßte seine heißen, zuckenden Lippen darauf — und dann war sie allein!

Das Herz schlug ihr so heftig in der Brust, dann wieder drohte es still zu stehen. Sie hob die Hand, betrachtete sie und legte ihre Lippen auf die Stelle, auf der vorhin sein Mund geruht hatte. Eine glühende Röte schoß dabei in ihre Wangen; sie schloß die Augen und ließ dann eilig zurück ins Haus.

Von dieser Zeit war es, als ob ein geheimes Einverständnis zwischen ihr und Lothar herrschte.

Sie wußte — er liebte dich — er ist dir gut; und das ließ ihr Herz in voller Freude aufjubeln. Wenn er auch nicht sprach, das war ganz gleich — das Glück mußte ja kommen! Der Gedanke an Luz war ganz ausgelöscht.

Lothar ließ sich jetzt so oft sehen, daß es Frau Agathe auffiel.

„Du,“ sagte sie zu ihrer Tochter, „mir scheint, daß Lothar in die schwarzen Augen Mademoiselles ein wenig zu tief geschaut hat.“

„Das ist keine Sache — ist mir sehr egal!“

„Das darfst du nicht sagen. Wenn er sie nun aber heiraten will? Denke an Steinhagen! Er darf kein mittelloses Mädchen heimführen! Wie willst du dein Kapital sonst bekommen, wenn Steinhagen nicht verkauft wird? Und das tut er doch auf keinen Fall. Wie hat er sich vor acht oder zehn Jahren dem so günstigen Angebot von Fabrikbesitzer Clemens widersetzt! Lieber hat er die Uniform ausgezogen.“

„Und ist ein Krautjungfer geworden, ein veritabler Bauer! Ich kenne meinen früher so eleganten Bruder manchmal kaum wieder! — Um auf seine anscheinende Schwäche für Mademoiselle zurückzukommen, dann schiden wir sie einfach fort. Gründe gibt es genug, wenn man will,“ sagte Konstanze kalt. „Sonst stört sie mich nicht. Im Gegenteil, ich habe von ihr ganz hübsch gelernt, und wenn es erst vollständig sicher ist, daß wir mit Bethmanns im Februar nach der Riviera gehen, dann sollst du erst meinen Feuereifer im Lernen bewundern, mama mia!“

Als Lothar an einem der nächsten Tage wieder vorkam, fiel es Yvonne auf, wie ernst, fast verstimmt er war. Zwischen seinen Augen stand eine scharfe, senkrechte Falte, und mit einer nervösen Gelärde strich er sich den blonden Bart.

Auch Frau Agathe entging das nicht. „Was hast du, Lothar? Du bist verdrießlich!“

„Allerdings! Doch davon nachher.“

Distret zog sich Yvonne zurück, und als Lothar mit den Damen allein war, entnahm er seiner Briestafel ein paar Papiere.

„Bitte, möchtest du mir sagen, ob das hier seine Richtigkeit hat?“

Frau Agathe warf nur einen flüchtigen Blick darauf. „Allerdings! Sind die Rechnungen noch nicht bezahlt?“

„Darüber wund're ich mich auch, daß du — das betonte er — daß du diese Rechnungen noch nicht bezahlt hast!“

(Fortsetzung folgt.)

Fra
Fra
TU Pa
die Lond
gen zu spre
Unterseebo
Entscheidun
stimmung i
mung in d
schaffung d
Das Unter
zu verteid
Es sei
ben, um
gen. Soll
in der Fra
dadurch die
tiert.

Um
TU Be
meldet, vo
daß einzeln
tung der V
rat den V
die nimm
nach einer
nahm hier
dieser Abst
die Moska
Beteiligu

Eine
TU Bo
gestrigen
Kommissi
australische
riodisch W
Staaten es
soll weiter
weitem. E
gründen, u
in Austral

Ratlo
Die Ver
den Abst
TU Bo
strigen De
Grabenbes
Bedingung
stürmischen
nungen i
Bergarbe
Regierung
jeden geg
nungstreue
der Arbeit
Lage. In
einanderf
renz erklä
andere als
tern herrs
nischen G
tenkonfere
schlagen d

Klei
Polnisch
Demotrisch
deutsche a
aus unbel
kurze Ze
schar in d
mächtig u
ist lagern
ist bekannt
wird sind
men word
Kondu
Kondukt
Aufgabe
Bahlkamp
zer Zeit
neue Reg
den, was
Offene
ner Tag
diplomati
Ameri
amerikan
ternomme
übernehm
der nitar
nische Reg
der mexi
wegen der
scheidung

In der
res Straf
heren ein
ren. Der
niger als

Frankreich und die Abrüstung.

Frankreich gegen die Abschaffung der U-Bootwaffe.

Paris, 21. Nov. Der „Temps“ kommt am Donnerstag auf die Londoner Oberhausdebatte über die Abrüstungsbeschränkungen zu sprechen, um erneut die Unmöglichkeit der Abschaffung der Unterseebootwaffe zu betonen. Trotz der prinzipiellen Genfer Entscheidungen sei man auch in dieser Frage von einer Uebereinstimmung noch weit entfernt. Eine vollkommene Uebereinstimmung in der Gasfragsfrage sei möglich, in der Frage der Abschaffung der Unterseebootwaffe würde sie kaum zu erlangen sein. Das Unterseeboot sei die beste Waffe für alle Länder, die Küsten zu verteidigen hätten, ohne über eine große Flotte zu verfügen. Es sei unmöglich, diese Länder des einzigen Mittels zu berauben, um sich gegen allmächtige Beherrscher der Meere zu verteidigen. Sollte es dem Völkerverbund nicht gelingen, eine Einigung in der Frage der Abrüstungsbeschränkungen zu erreichen, so würde dadurch die moralische Autorität des Bundes schwer kompromittiert.

Um die Weltwirtschaftskonferenz.

Weltwirtschaftskonferenz in Amsterdam?

Berlin, 21. Nov. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Genf meldet, verbreitete sich am Donnerstagabend das Gerücht, daß einzelne einflussreiche Mitglieder des Komitees zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz den Plan hegen, dem Völkerverbundrat den Vorschlag zu machen, er solle die Weltwirtschaftskonferenz die nunmehr am 4. Mai stattfinden soll, nicht nach Genf, sondern nach einer großen europäischen Handelsstadt einberufen. Man nahm hierbei Amsterdam als möglichen Konferenzort an. Bei dieser Absicht spielt stark die Hoffnung mit, daß in diesem Falle die Moskauer Regierung keine Vorwände mehr haben würde, ihre Beteiligung an der Konferenz abzulehnen.

Eine ständige Wirtschaftskommission des britischen Reiches.

London, 21. Nov. Die Vollziehung der Reichskonferenz am gestrigen Donnerstag billigte die Berichte verschiedener Unterkomitees über die Wirtschaftsfragen. Auch ein Vorschlag des australischen Premierministers, wonach das Wirtschaftskomitee periodisch Bericht über die Produktion und Einkünfte der einzelnen Staaten erstatten soll, wurde gebilligt. Das Wirtschaftskomitee soll weiter fortbestehen und seinen Aufgabenkreis beträchtlich erweitern. Schließlich wurde beschlossen, ein forschtechnisches Büro zu gründen, um im Jahre 1928 eine Fortschrittskonferenz einzuberufen, die in Australien oder Neuseeland abgehalten werden soll.

Ratlosigkeit im Bergarbeiterstreik.

Die Bergarbeiterdelegierte empfindet der Delegiertenkonferenz den Abschluß von Vereinbarungen zu bestmöglichen Bedingungen.

London, 21. Nov. Die Bergarbeiterdelegierte hat der gestrigen Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter empfohlen, mit den Grubenbesitzern bezirksweise Abmachungen zu den bestmöglichen Bedingungen zu treffen. Die Delegiertenkonferenz nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Zunächst wurden die Resultate der Abstimmungen in den Bezirken bekanntgegeben, danach haben 460 806 Bergarbeiter gegen die Regierungsvorschläge und 343 200 für die Regierungsvorschläge gestimmt. Die Konferenz schloß sich zwei Tattagen gegenüber: auf der einen Seite dem negativen Abstimmungsresultat, auf der anderen Seite einer weiteren Zunahme der Arbeitswilligen um 40 000 Mann innerhalb der letzten 14 Tage. In der anschließenden Diskussion kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Führern. Nach Schluß der Konferenz erklärten verschiedene Teilnehmer, daß die Stimmung alles andere als harmonisch gewesen sei. Unter den gemäßigten Führern herrscht lebhaftest Unruhe über die Ausdehnung des kommunistischen Elements innerhalb der Gewerkschaften. Die Delegiertenkonferenz wird wahrscheinlich noch heute abend zu den Vorschlägen der Bergarbeiterdelegierte Stellung nehmen.

Kleine politische Nachrichten.

Polnischer Ueberfall auf Reichsdeutsche. Nach Mitteilung des demokratischen Pressedienstes sind am Donnerstagabend 2 Reichsdeutsche aus Beuthen von der polnischen Polizei in Friedenshülle aus unbekannter Ursache verhaftet worden. Als die Inhaftierten kurze Zeit darauf entlassen wurden, fielen sie einer Banditenhölle in die Hände. Die beiden Reichsdeutschen wurden überwältigt und unmeniglich mit Gummitruppeln, Säcken und Schlagringen zugerichtet. Der Name des Anführers der Bande ist bekannt. Von Seiten des deutschen Generalkonsulates in Katowitz sind in dieser Angelegenheit diplomatische Schritte unternommen worden.

Rondelis will zurücktreten. Der griechische Ministerpräsident Rondelis erklärte dem Vertreter des Temps in Athen, daß seine Aufgabe beendet sei, nachdem die Republikaner aus dem letzten Wahlkampf erfolgreich hervorgegangen seien. Er werde in kurzer Zeit zurücktreten. Sollte es Kafendaris nicht gelingen, die neue Regierung zu bilden, so müsse die Kammer aufgelöst werden, was aber kaum zu befürchten wäre.

Offener Konflikt zwischen Kuba und Uruguay? Das Berliner Tagblatt meldet aus Havanna: Die Republik Kuba hat die diplomatischen Beziehungen zu Uruguay abgebrochen.

Amerikanische Intervention in Nicaragua. Wie der amtliche amerikanische Funkpruch meldet, hat die Regierung Schritte unternommen, um zeitweilig das Protektorat über Nicaragua zu übernehmen. Damit ist die amerikanische Regierung dem Wunsch der nicaraguanischen Regierung nachgegeben. Die amerikanische Regierung wird energische diplomatische Vorstellungen bei der mexikanischen Regierung sowohl wegen Nicaragua als auch wegen der freundschaftlichen mexikanischen Oel- und Landesgesetzgebung erheben.

Aus aller Welt.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn.

In der Nacht zum Bußtag ereignete sich in Berlin ein schweres Straßenbahnunglück. Ein Straßenbahnzug wurde beim Passieren einer Straßenkreuzung von einem Geschäftsauto angefahren. Der Zusammenstoß war außerordentlich heftig. Nicht weniger als 18 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Tragischer Ausgang eines Säbelduell.

Bei einem Säbelduell zwischen zwei Grazer Studenten zerplatzte plötzlich der Säbel des einen Duellanten. Das abgedrochene Stück drang dem Gegner in die Brust. Der Schwerverletzte starb kurz darauf im Krankenhaus. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet worden.

Schwerer Sturm an der französischen Westküste.

Ein heftiger Sturm, der zeitweise den Umfang eines Zyklons annahm, wütete an der West- und Südwestküste Frankreichs. Zahlreiche Schiffe sind überfällig.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

Der Expresszug York-Bristol fuhr an einer Schienenkurve auf den letzten Wagen eines entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges. Der letzte Wagen des Güterzuges entgleiste und riß einen Signalmast um, der die Dächer von zwei Wagen des Expresszuges durchschlug. 9 Reisende wurden getötet und 8 schwer verletzt.

Zu dem schweren Unfall des Schottland-Expresszuges wird noch gemeldet, daß durch den Zusammenstoß mit den entgleisten Güterwagen von drei Wagen des Expresszuges die Seitenwände weggerissen wurden. Zahlreiche Personen wurden aus den Wagen herausgeschleudert. Das Hindernis, das von dem Führer des Expresszuges anscheinend übersehen worden war, wurde von der Maschine und den ersten drei Wagen des Zuges passiert, ohne daß diese Schaden genommen hätten. Die Seitenwände der Wagen sind abgestreift, als ob sie mit einem riesigen Messer abgeschliffen worden wären.

Springflut in Casablanca.

Nach Meldungen aus Casablanca hat eine Springflut an der Küste große Verwüstungen angerichtet. Die Hafenanlagen von Casablanca sind zum größten Teil zerstört.

Autounfall der rumänischen Prinzessin Ileana in Amerika.

Wie aus Chicago gemeldet wird, stieß das Automobil der rumänischen Prinzessin Ileana auf dem Wege nach Indianapolis mit einem Geschäftsfuhrwerk zusammen. Die rumänische Prinzessin mußte ins Hospital gebracht werden.

Ein Dampfer durch Feuer zerstört.

Der Dampfer „Montreal“ der kanadischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der sich auf der Fahrt von Quebec nach Montreal befand, ist durch Feuer vollkommen zerstört worden. 5 Mann der Besatzung wurden verletzt. Passagiere befanden sich nicht an Bord. Das Schiff mußte auf Grund gesetzt werden.

Schwere Deltanexplosion im Troisdod.

In einem Troisdod der Bethlehem Steel Company in Baltimore ist ein Tank des norwegischen Deltan Schiffes „Mantilla“ explodiert. Es sollen 15 Personen getötet und 75 verletzt worden sein.

Schweres Grubenunglück.

Wie aus Tokio gemeldet wird, wurden bei einer Grubenexplosion 28 Bergleute getötet und verwundet.

Württ. Landtag.

Wohnungsbaufragen im Finanzausschuß.

Der Finanzausschuß des Landtags begann am Freitag nach Erledigung mehrerer kleinerer Angelegenheiten mit der Beratung der weiteren Finanzierung des Wohnungsbaues in Württemberg. Minister Bolz gab bekannt, daß im Jahre 1926 Wohnungsbescheide für 10 663 Wohnungen erteilt worden seien. 1446 Wohnungsbescheide mußten für 1927 den Geschäftstellern zurückgegeben werden. Diese Anträge müssen, wenn sie berücksichtigt werden sollen, erneut für das neue Baujahr vorgelegt werden. 573 Wohnungen seien für 1927 vorgetragen. Die Wohnungskreditanstalt hat bis jetzt insgesamt 22 529 000 M. aus den Erträgen der Hauszinssteuer bekommen. Rund 45 Millionen seien im Anleihegeweg aufgenommen worden. Insgesamt seien 67 504 000 M. durch die Wohnungskreditanstalt den Bauenden ausbezahlt worden. Für das Baujahr 1926 fehlen noch rund 14 Millionen M., die zum Teil im Anleihegeweg beschafft werden müssen. Der Minister machte sodann vertrauliche Mitteilungen über die Anleiheverhandlungen. Mit einem Bauprogramm für 1927 könne die Regierung noch nicht vor den Landtag treten. Erst müßte die Finanzfrage einigermaßen geklärt sein. Ein soz. Redner ist mit den Ausführungen des Ministers über das Baujahr 1927 nicht einverstanden. Wir dürften nicht hinter den Ergebnissen von 1926 zurückbleiben. Für den Stuttgarter Bau- und Heimstättenverein allein seien 58 Wohngebäude nicht finanziert worden. Regierungseitig wurde hierauf erwidert, daß die betreffende Baugesellschaft insgesamt 1 Million Mark zur Verfügung gestellt bekommen habe. Mehr zu geben sei mit Rücksicht auf andere Geschäftsteller nicht möglich gewesen. Ein demokratischer Redner stellt sich auf den Standpunkt des Ministers. Ein Zentrumredner wünscht Gewährung von Zinszuschüssen für Bauten, für die keine Gelder von der Wohnungskreditanstalt verlangt wurden. Dadurch werde der Eigenwohnbau gefördert. Württemberg stehe übrigens mit der Förderung des Wohnungsbaues an der Spitze aller deutschen Länder. Deshalb müsse auch mit dem weiteren Abbau der Wohnungszwangswirtschaft fortgefahren werden. An eine übermäßige Steigerung der Mietpreisbildung glaube er bei dem heutigen Stand der Löhne und Gehälter nicht. In der weiteren Debatte beteiligten sich Redner der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen. Entscheidend ist nach diesen Ausführungen die Mietpreisfrage. Unter dem jetzigen System gingen die alten Häuser zugrunde. Für die hohen Mieten müssen zwangsweise Reparaturen durchgeführt werden. Damit werde auch das Handwerk beschäftigt. Minister Bolz erklärte, daß von 1900 württ. Gemeinden noch 400 Gemeinden mit Wohnungsmangel vorhanden seien. Bei den Wohnungszuschüssen seien insgesamt noch 18 000 Wohnungszuschüsse gemeldet worden, davon allein 7000 in Stuttgart. Ein Teil der Wohnungszuschüsse hat aber schon eine Wohnung. Es sei ein Fehler, daß wir zweierteil Mietpreise nebeneinander haben, solche für neue Häuser, die der Zwangswirtschaft nicht unterliegen, und solche für alte Wohnungen. Das Ziel müsse sein, zu einem einheitlichen Mietpreis zu kommen. Vor dem 1. April 1927 könne die württ. Regierung auf dem Gebiete der Mietzinsregelung auf Grund des Reichsgesetzes nichts ändern. Mietzinsbeihilfen und Reparaturdarlehen zu gewähren, werde die Regierung noch prüfen. Evtl. könnten von der Hauszinssteuer hierfür Beträge verwendet werden. Was die Wohnungszwangswirtschaft selbst anbelange, so könne der Mieterhaushalt und die Mietpreisregelung noch nicht völlig freigegeben werden, dagegen

sei die Regierung gewillt, die Bewirtschaftung der Wohnräume ganz aufzuheben. Der Minister besprach die Notwendigkeit der Schaffung eines Uebergangs und legte im einzelnen das diesbezügliche Abbauprogramm vor.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 22. November 1926.

Dienstnachrichten.

Nach erfolgreich bestandener mittlerer Verwaltungsdienstprüfung ist Richard Sattler-Stammheim zum Verwaltungspraktikanten bestellt worden. — Der außerplanmäßige Eisenbahnsekretär Bögle in Calw ist zum planmäßigen Eisenbahnsekretär in Gerabronn, Gauger in Bad Liebenzell zum planmäßigen Eisenbahnsekretär an seiner bisherigen Dienststelle ernannt worden.

Vom Bez.-Handels- und Gewerbeverein Calw.

Der Verein machte am Montag den 15. November eine Autofahrt nach Oberhaugstett, Martinsmoos und Zwerenberg, wobei in den drei Ortschaften über die Autolinie Calw-Zwerenberg gesprochen wurde. Bis jetzt befriedige das Ergebnis der Verbindung noch nicht voll, doch sei zu hoffen, daß dies nach einiger Zeit der Fall werde. Nach weiterer Aussprache wurde beschlossen, die Linie über den Winter nur noch einmal wöchentlich, Samstags (Märkte werden berücksichtigt), zu fahren und die Zeit etwas später zu legen. Der Gedanke, auch Altensteig an die Linie anzuschließen, wurde lebhaft befürwortet, es werden dieserhalb mit Altensteig Verhandlungen gepflogen. Allgemein wurde laut, daß die Bewohner noch mehr wie seither die Einrichtung benötigen sollten, da dadurch das Unternehmen sich auch wirtschaftlicher gestalten. — Gegen die übermäßige Steuerbelastung des Handwerks hat sich der Verein schon mehrmals gewandt; es findet nun demnächst in der neubauten Stadthalle in Stuttgart eine große Steuerkundgebung statt. Wir hoffen, daß sie ebenso von Erfolg begleitet sein möge, wie die Kundgebungen im Januar dieses Jahres. Es ist Pflicht eines jeden Handwerkers, daran teilzunehmen. Nähere Bekanntmachung erfolgt noch.

Volkshochschulkurse für Arbeitslose im Monbachtal.

Im Jugendberufshaus Monbachtal finden von Ende des Monats an für arbeitslose junge Männer Volkshochschulkurse statt. Die Beteiligung ist kostenfrei, die Kosten werden von den Arbeitsämtern getragen. Der erste Kurs für Kaufleute zur beruflichen und allgemeinen Weiterbildung soll, damit die Zeit vor Weihnachten noch ausreicht, am 27. November beginnen und dreieinhalb Wochen dauern. Die einzelnen Gebiete werden von Fachmännern behandelt. Die Beteiligung ist allen in Frage kommenden jungen Männern im ganzen Lande freigestellt. Es ist zu hoffen, daß sich die Strohamsien und Tüchtigen melden. Die Meldung muß unverzüglich beim Arbeitsamt erfolgen. Anreisestation ist Monbach-Neuhausen.

Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz

hat seinen Jahresbericht für 1925 herausgegeben und bittet auch heute wieder um Beiträge. Vor und nach dem Krieg hat das Rote Kreuz Aufgaben des Friedens durchgeführt. Es war eine stolzer Entschloßung, wenn Sanitätskolonnen, welche für die Krankenpflege und Verwundetentransporte im Kriege geschaffen waren, den täglichen Rettungsdienst, die erste Hilfe bei Unfällen und Katastrophen, den Krankentransport in Stadt und Land übernahmen und damit ein wichtiges Glied in der Krankenfürsorge wurden; es wurden Mutterhäuser vom Roten Kreuz gegründet, in welchem Krankenschwestern ausgebildet wurden, und sonstige Wohlfahrtsanstalten geschaffen.

Im Deutschen Reich stehen 6500 Krankenschwestern im Dienst, und es bestehen 1700 Sanitätskolonnen mit etwa 60 000 Mann; in Württemberg sind ca. 85 Schwestern tätig und 55 Kolonnen mit über 2300 Mann in Bereitschaft. Im verflossenen Jahr wurden allein in Württemberg rund 9000 Krankentransporte ausgeführt und in ca. 32 000 Fällen die erste Hilfe in Stadt und Land geleistet.

Alle diese freiwilligen Liebesdienste können nur geleistet werden, wenn die erforderlichen Einrichtungen bestehen und wenn die nötige Ausbildung möglich ist.

Für das Wesen des Roten Kreuzes, den Dienst am Gemeinwohl, sollte das nötige Interesse nicht fehlen, wenn auch, abgesehen von den Sanitätskolonnen, die stille und einsatzungsvolle Arbeit des Roten Kreuzes nicht offen in die Erscheinung tritt.

Zeppelinspende Württemberg.

Nach dem Bericht des öffentlichen Bücherrevisors betrug der Gesamteingang an freiwilligen Beiträgen für die Zeppelinspende Württemberg einschließlich der nach Berlin direkt überwiesenen Summen 219 754 M. Die gesamten Kosten der Geschäftsstelle Stuttgart betragen 2,8 Prozent der Gesamteinnahmen.

Südamerika und das dortige Deutschtum.

Auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes sprach der Professor Dr. Albrecht Birch aus München am letzten Samstag im gut besetzten Saale von Weis über „Südamerika und das dortige Deutschtum“. Nachdem Herr Dr. Erwin Weber den Vortragenden begrüßt hatte, behandelte dieser zunächst Argentinien, Chile und Peru. Er schilderte die dortigen deutschen Niederlassungen, von denen besonders die bäuerlichen Siedlungen ihre deutsche Eigenart bewahrt haben. Die Zahl der Deutschen hier ist weit größer, als man oftmals annimmt. Die Aussichten für deutsche Einwanderer sind verschiedene: Für Kaufleute ist wenig zu holen. Das Angebot ist groß, die Nachfrage, zumal in der augenblicklichen Krise, gering. Den Ärzten geht es durchweg gut, doch müssen sie eine spanische Prüfung ablegen, die ziemlich schwierig ist. Auch Architekten finden gutes Fortkommen. Es wird viel gebaut, aber der Fremde muß einen argentinischen Ingenieur finden, der seine Baupläne legitimiert. Die Bautätigkeit liegt allgemein in deutschen Händen. Anschluß an eine schon bestehende Firma ist zu empfehlen. Besser ist ziemlich begehrt, auch sind deutsche Professoren aller Fakultäten zahlreich vertreten. Elektrizitätsgesellschaften und Banken sind durchweg deutsch, der Getreide- und besonders der Wolllhandel wird von deutschen Kaufleuten befehrt. Besondere Aussichten bieten sich für den deutschen Chemiker in Gifstoffen und Farben. Für den Landwirt gibt es verschiedene Möglich-

Aus Stadt und Land

Calw, den 3. Februar 1926.

Bezirks-Handels- und Gewerbeverein Calw.

Auf letzten Sonntag hatte der Verein seine Mitglieder zu einem Vortrag über „Wirtschafts- und Steuerfragen“ in den Weichschen Saal, hier, eingeladen. Der Vorstand Flaschnermeister Hch. Essig sen. begrüßte die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck über die zahlreiche Beteiligung. Sodann gab derselbe einen Rückblick auf die am Sonntag, den 24. Jan. in Stuttgart stattgefundene Profestkundgebung, dort habe sich gezeigt, wie notwendig es sei, daß Handwerker und Mittelstand nicht die Tieren des Reichstags passiert. Aber schon seien Anzeichen vorhanden, daß ein Bodenreformgesetz in bedrohliche Nähe rückt. Hierauf ging der Referent zum Thema über, wobei er 3 Punkte hervorhob, 1. Weichen Weg sind wir bis jetzt gegangen, 2. Wie sieht es heute aus und 3. Wie ist es möglich, aus den heutigen Zuständen herauszukommen. Mit temperamentvollen überzeugenden Worten erläuterte der Referent vorliegende Punkte und zeigte, welche Steuergesetze das Handwerk beinahe zu Boden gedrückt hätten. Reichsnotopfer, Zwangsanleihe und Vermögenssteuer hätten uns schwer belastet, von der Rhein-Kubragabe wisse man heute noch nicht, wie sie verwendet wurde. Eine große Ungerechtigkeit stelle weiterhin die Luxussteuer dar. Die Annahme des Damesgutachten bringe uns Verpflichtungen, die wir für die Zukunft nicht tragen könnten, ohne zusammenzubrechen. Nach Besprechung der Lohn- und Vermögenssteuer wendete sich der Referent den Gemeindesteuern zu und betonte, dieselben seien zu verringern und die Leistungen zu erhöhen, die Wertwachstumssteuer müsse auf das mindeste herabgesetzt werden, die Gelder der Gebäudeschuldensteuer dürften nur zum Wohnungsbau und nicht zum großen Teil für den Verwaltungsapparat verwendet werden, auch hier zeigte der Referent wie es anders zu machen wäre. Nach Verlesung der Kirchensteuer führte der Referent zum Schluß aus, notwendig sei, um den kommenden Zeiten gerecht zu werden, daß mehr Volksgemeinschaft wie bisher sich herausbilde, nur dann sei es möglich, unser Vaterland wieder in die Höhe zu bringen. Der Vorstand dankte hierauf dem Redner für seine interessanten Ausführungen und bat von der Diskussion Gebrauch zu machen. An der Aussprache beteiligten sich Gemeinderat Zahn, Schuhmachermeister Schuler, Gärtnermeister Mast, Gewerbeoberlehrer Adinger und Schreinermeister Schring, Gehlingen. Der Referent gab auf alle an ihn gestellten Anfragen ausführliche Erläuterungen. Für die trefflichen Ausführungen dankte der Vorstand dem Redner nochmals herzlich. Nach Bekanntgabe von geschäftlichen Mitteilungen schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Bezirksstag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen.

(Schluß.)

§ Bez.-Vorst. Maier eröffnete um 4 Uhr den Bezirksstag, begrüßte insbesondere die Abordnung des Reichsbanners, sowie Gemeinderat May als Gründer der Ortsgruppe Calw und stellte hierauf der Versammlung den Referenten Paul Kaiser-Stuttgart vor, der sodann in einem beinahe zweistündigen Referat über Kriegsoffer — Reichstag und Fürstenausschüsse etwa folgendes ausführte: Auch er begrüßte die gesunden Kameraden des Reichsbanners, die in ihrem Kampfe um ihr Recht auch uns zu unterstützen gewillt seien. Es sei leider einmal so, daß seit es gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Völkern gebe, die bedauerndwertesten Menschen die Opfer der Kriege seien. In seinem Rückblick über die vorgezeichnete Versorgung erwähnte er u. a., daß z. B. schon unter Kaiser Augustus für die

Strümpel Siedlungsheime erstellt worden waren, z. B. Friedrich des Großen seien Invalidenhäuser gebaut worden, nach dem glorreich gewonnenen Kriege 1871 seien die Invaliden mit der Dreihugel herumgezogen und heute werde gesagt, wir erkennen eure Forderungen an, aber wir haben keine Mittel. Eine große Unterlassungsfünde sei bei der Organisation des Weltkrieges begangen worden, denn da habe man nur an die gefundenen gedacht, nicht aber an die Opfer nach dem Kriege. Die Reichsregierung habe durch Abfindung der 10- u. 20%-en Rentenempfänger 700 000 Kriegsbeschädigte aus der Versorgung hinausgestoßen. Die Beschädigten hätten die Pflicht, den Reichspräsidenten Hindenburg auf den Brief aufmerksam zu machen, den er als Heerführer dem Bodenreformer Dr. Damaschke geschrieben habe; wir hätten lange genug auf die Laten gewartet, die den Worten des Reichs-, Landtags usw. folgen sollten. — Nun kam der Redner noch kurz auf die allgemeinen Gebiete des Versorgungs- und Fürsorgewesens zu sprechen und gab verschiedene Aufklärungen über Fristenabläufe. — Hierauf ging der Referent zur Frage der Fürstenausschüsse über und bemerkte hierzu u. a., daß für diesen Zweck die Reichsregierung willig sei, Millionen und Milliarden aus dem deutschen Volkvermögen zu opfern, während auf der anderen Seite einzelne Parteien des deutschen Reichstages für 2 1/2 Millionen Kriegsoffer so viel wie nichts übrig hätten. Nicht nur die Kriegsopfer, sondern all die Arbeitslosen, Sozialrentner, betrogene Sparer und wie sie alle heißen mögen, hätten ein großes Interesse daran, daß den Fürsten keine Millionen ausgemerzt werden. Man solle den hierfür in Betracht kommenden Teil des deutschen Volkvermögens für die Arbeitslosen- und Tuberkulosefürsorge, d. h. für soziale Zwecke verwenden, damit wieder ein gesundes deutsches Volk heranwächst; das sei das Ziel des Reichsbundes. — An der Diskussion über oben Ausgeführtes nahmen teil: Gem.-Rat May, der Vorstand des Reichsbanners, Just-Calw die Kameraden Schütz-Stammheim, Rathfelder-Ostelsheim, Leopold-Stammheim und Bernhardt-Calw. Sämtliche Redner schlossen sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an und forderten zum Eintritt in den Reichsbund und zu ersprießlicher Mitarbeit auf. 16 Anwesende konnten an diesem Abend als Mitglieder aufgenommen werden. — Nachdem Kam. Kaiser eine eingegangene Resolution verlesen hatte, schloß er die sehr gut besuchte Versammlung und forderte zu weiterem geschlossenem Kampf auf.

Unterhaltungsabend des Fußballklubs Unterreichenbach.

Der I. Fußballklub Unterreichenbach weiß seine geselligen Veranstaltungen immer anziehend zu gestalten. Dies zeigte sich wieder am Sonntag. Trotz wirtschaftlicher Notlage konnte der Vorstand H. Hammer eine sehr zahlreiche Gästeschar begrüßen. Punkt 8 Uhr eröffnete der verstärkte Musikverein mit einem passenden March die Reihenfolge der Darbietungen, damit den Grund zur rechten Festimmung legend. Das bekannte Volkslied „Nosa von Lannenburg“ wurde gut wiedergegeben, denn die Damen Fr. Waier, Fr. Wulhardt und Fr. Ratsch spielten ihre Rollen mit viel Verständnis. Bei den Herren wäre mehr Bewegung am Platz gewesen, aber im großen Ganzen war die Leistung sehr zufriedenstellend. Sehr derben Humor bekam man in dem kleinen Schwanke „Vor dem Mieteinigungsamt“ vorgeführt. Unser einheimischer Feiseur, Herr Unrath, hatte dem Hauptdarsteller, H. Wöhringer, eine Ausstattung gegeben, die für einen solchen rohen Nadaubruder nicht besser hätte sein können. Etwas sehr Heileres boten uns die Fr. Berta Merkle, Johanna und Paula Käle in dem lustigen Couplet „Die drei Mauerblümchen“. Fr. Merkle sang 3 Lieder von Mt. Mit ihrem weichen, schmiegsamen Sopran sang sie sich in die Herzen der Zuhörer. Von den jungen Damen des Vereins wurden zwei Reigen nach Volksliedern aufgeführt, deren Einleitung Herr Erwin Merkle mit viel Fleiß übernommen hatte. Für diese alte Volkshunst erwacht immer mehr Verständnis; dies zeigte der starke Beifall, den sie fand. Als Abschluß wurde etwas ganz besonderes geboten, ein Reigen mit dem Leitgedanken: „Was Blumen träumen“. Die Einleitung hatte Herr Tanzlehrer Herb aus Pforzheim übernommen. Es war ein Genuß, die weichen und doch so sprechenden Bewegungen und Figuren der Mädchen zu betrachten, die so vollständig in ihrer Aufgabe aufgingen, daß Musik und Tanz ein vollendetes verschmolzener Gedanke waren. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß der ganze Unterhaltungsabend ein sehr gut gelungener war.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Der Hochdruck im Osten kann wegen der nördlichen Depressions nicht zur Geltung kommen. Für Donnerstag und Freitag ist mehrfach bedecktes, aber nur zu geringen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

ECB Pforzheim, 2. Febr. Am 29. d. M., abends, wurden beim Bahnübergang am Hanjadenweg im Stadtteil Brödingen mehrere Revolverpatronen auf die Eisenbahnschienen gelegt, die, als der Güterzug, aus der Richtung Calw kommend, die Strecke passierte, explodierten, ohne Schaden anzurichten. Der Täter ist noch unbekannt. — Eine hier wohnhafte 22 Jahre alte Witwe sprang, wohl in selbstmörderischer Absicht, unterhalb der Hofbrücke in die Enz. Sie konnte aber noch lebend herausgezogen und in das Krankenhaus eingeliefert werden.

ECB Pforzheim, 2. Febr. In der Nacht auf Dienstag entdeckte eine Polizeipatrouille in einem Kohlenlager am Güterbahnhof Feuer und alarmierte sofort die Weckerlinie, die den Brand löschte. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgestellt. Der Schaden beträgt mehrere tausend Mark. — In der Nacht auf Dienstag um 2.30 Uhr sprang in angetrunkenem Zustand ein lediger Buchhalter beim Lindenplatz in die Enz und tief von dort in die Ragold; anscheinend wollte der Mann einem Mädchen einen Selbstmordversuch vorführen.

Landwirtschaft.

Unsere Kulturpflanzen bringen mit ihren Wurzeln nicht in die Bodenschichten ein, welche unter der eigentlichen Ackerkrume liegen. Es ist vielmehr zwischen tiefwurzelnden und flachwurzelnden Kulturpflanzen zu unterscheiden. Zu jenen gehören die meisten unserer stickstoffammelnden Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Widen, Bohnen, die Kleearten, Lupine, Serradella und Kajs. Dagegen sind unsere Getreidearten flachwurzelnd. Dazwischen stehen ungefähr die Hackfrüchte, wie Rüben und Kartoffeln. Allen diesen müssen wir eine möglichst tiefe Lockerung des Erdreiches verschaffen, damit die Wurzeln sich ohne Anstrengung vertiefen können. Diese Vertiefung kann entweder durch ein tiefes Pflügen oder auch durch tiefes Bodern mittels Grubber ähnlicher Instrumente erfolgen. Das Letztere hat den Vorzug, wenn es im Frühjahr oder kurz vor der Ausführung der Saat erfolgen soll. Vor Winter hingegen, wenn der Acker bis zum Frühjahr in rauher Furche liegen bleibt, verdient das Tiefspflügen den Vorzug. Ausgenommen vielleicht diejenigen Böden, welche einen ungesunden Untergrund haben. Hier muß man mit der Hinausschaffung rohen Bodens an die Oberfläche außerordentlich vorsichtig sein, da man sonst sehr leicht die Ernten der nächsten Jahre schädigen kann.

Bei der Verwendung von Kalisalzen ist hauptsächlich darauf zu achten, daß ein konzentriertes Salz, oder eine konzentrierte Lösung, die sich nach dem Ausstreuen bildet, nicht unmittelbar nach der Saat bezw. mit der Pflanze zusammenkommt, sonst könnten leicht Ätzen, Verletzungen und Störungen des Wachstums herbeigeführt werden. Deshalb vermeide man es, Kainit auf trocknen, ganz ausgehörrten Boden unmittelbar vor oder mit der Saat zu geben. Ist dagegen hinreichend Feuchtigkeit im Boden vorhanden, so geht die vollständige Lösung und Verteilung des Salzes rasch vor sich und eine störende Wirkung desselben ist dann nicht zu befürchten.

Serva-Kaffee
beste Mischungen, stets frisch gebrannt
Carl Serva, Calw
Sernspr. Nr. 120

Das Haus des Sonderlings.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Abscheu?“ Heidy lächelte bitter. „Aber im Gegenteil, ich muß ja trachten, ihre Freundin zu werden. Nur so kann ich in ihrer Nähe bleiben. Sie zieht morgen ins Georgs Villa hinaus.“
„O — das erlaubt man ihr?“
„Es scheint so. Sie hat sich persönlich an den Untersuchungsrichter beurlaubt.“
„Unglaublich! Aber wie willst du dann...?“
„Ich miete mich in den „Drei Linden“ ein. Als Fräulein Kemschmid. Wir haben dies bereits ausgemacht.“
„Du allein da draußen? Ohne Schutz in der Nähe dieser gefährlichen Person? Das erlaube ich nicht, Heidy!“
Heidy schlang den Arm um die alte Frau und lehnte ihren Kopf an deren Brust.
„Du wirst es erlauben, Mamachen, weil es sein muß und weil du weißt, daß ich es auf alle Fälle tun muß. Es ist für Georg — weißt du das nicht mehr?“ sagte sie mit rührender Innigkeit. „Ich würde mich ja auch als Magd zu ihr verdingt haben, wenn es nicht anders ginge. Und Angst brauchst du keine um mich zu haben. Ich werde die Augen schon offen halten.“
„Aber Kind — ist denn dies alles wirklich notwendig? Herr Hempel hat dir doch vorgeschlagen, Frau Torwesten durch einen Detektiv beobachten zu lassen!“
„Damit würde gar nichts erreicht, sondern vielleicht alles verdobernt! Glaubst du, die Adisane wird die Augen nicht auch offen halten? Wie sollte ein Mann sie da draußen beobachten können, ohne daß sie es merkt? Er würde bei Tag hinter ihr her sein und nachts wahrscheinlich schlafen. Was haben denn all diese Leute bisher herausgebracht? Nichts! Nicht ein-

mal die leiseste Spur haben sie, wohin man Georg gebracht hat. Selbst Herr Hempel, der Erfahrene, Verlässliche, weiß es nicht. Die Adisane allein weiß es! Davon bin ich jetzt fester überzeugt denn je! Ebenso, daß der verschlagene List dieser Frau nur die List einer Frau geworden ist.“
Sie stand auf.
„Rein! Hindere mich nicht länger, Mama, es ist beschlossen. Ich fahre morgen sehr zeitig hinaus, damit ich bei der Ankunft der Adisane schon in den „Drei Linden“ installiert bin. Die paar Stunden, die es jetzt noch gibt, hältst du für mich. Meine Schwestern sind einverstanden. Ich habe ihnen gesagt, daß ich mich überanstrengen fühle und zu Verwandten nach Graz gehe. Vielleicht nur auf Tage, vielleicht — auf Wochen.“
Frau Siebert seufzte tief auf und konnte sich gar nicht beruhigen, bis Heidy scherzend meinte:
„Denke doch, Mamachen, ich wäre anstatt Sprachlehrerin ein weiblicher Detektiv geworden! Da würden uns solche Dinge ganz natürlich erscheinen. In England und Amerika gibt es genug Frauen, die diesen Beruf wählen.“
„Eines aber hast du doch nicht bedacht!“ sagte Frau Siebert eine Stunde später mitten im Einpachen von Heidys Sachen. „Daß wir doch damals draußen waren bei den „Drei Linden“ und man dich also dort wiedererkennen wird!“
Heidy lächelte.
„Wie kannst du glauben, Mama, daß ich etwas so Wichtiges vergessen hätte! Ich schrieb sofort einen Brief an Doktor Herrlinger und teilte ihm alles mit. Er kennt die Leute in den „Drei Linden“, da er oft als Gast bei Georg war, und wird darum schon das Geeignete veranlassen. Mein Name wurde ja gottlob damals nicht genannt.“
Heidy hatte richtig vermutet. Abends, als sie bei ihrem heidischen Abendrot saßen, kam Dr. Herrlinger.

Er war nachmittags persönlich zu den „Drei Linden“ gefahren und hatte alles aufs beste geordnet, indem er Fräulein „Kemschmid“ für eine Bekannte ausgab, die sich fürs Theater ausbilde. Die alte Dame, die damals mit ihr war, sei ihre Lehrerin gewesen.
Zugleich verständigte er Laglers und Titus von dem Kommen Frau Torwestens, gegen die er ihnen Mißtrauen und Vorsicht einflößte, indem er durchblicken ließ, daß sie mit den Ereignissen, die Torwestens Verschwinden begleiteten, wahrscheinlich in Zusammenhang stehe. Natürlich dürfe davon absolut nicht gesprochen werden. Man solle sich höflich, aber zurückhaltend benehmen. Damit geschähe Herrn Torwesten, dem sie ja alle ergeben seien, der größte Dienst.
Wenn sie jemand nach Fräulein Kemschmid frage, so sollten sie unbedingt sagen, daß sie sie nicht kennen und auch nie zuvor gesehen hätten.
„Wird das genügen?“ fragte Heidy.
„Zuverlässig! Die Leute sind etwas beschränkt, aber ehrlich und Torwesten sehr ergeben. Ich brauchte ihnen nur das zu sagen, was Torwesten mir über seine Ehe mitteilte, um ihnen diese so plötzliche Hineingeschneite Frau Torwesten gründlich zu verleiben.“
Herrlinger blieb länger, als er beabsichtigt hatte. Es war so traurig bei den beiden Frauen, und Heidy hatte es sich nicht nehmen lassen, ihm einen kleinen Imbiß zu bereiten.
Er erzählte auch seine Unterredung mit Wasmuth und versprach, Silas Hempel morgen von Heidys hochherzigem und klugen Entschluß zu verständigen.
Es wurde fast Mitternacht, ehe er Abschied nahm.
„Das Zimmer in den „Drei Linden“ für Sie habe ich natürlich gleich gemietet,“ sagte er zum Schluß, noch einmal Heidys Hand herzlich schüttelnd. „Es hat die Aussicht auf die Villa hinüber und macht einen ganz netten Eindruck. Und nun Glück auf! Gott behüte, Sie!“
(Fortsetzung folgt.)

keiten. Es sind eine ganze Anzahl deutscher Großgrundbesitzer vorhanden. Diese sind aber im allgemeinen heute keine Freunde deutscher Einwanderung. Sie haben vielmehr eine gewisse Abneigung gegen neue Ankömmlinge, die sie nach dem Kriege für Volkshemmnisse halten. Die Landwirtschaft wird besonders durch die ungeheuren Preisschwankungen stark erschwert und durch Trockenheit und Heuschrecken, im Süden durch Schnee beeinträchtigt. Der gewöhnliche Landarbeiter wird gut bezahlt, hat aber als Tagelöhner sehr schwere Arbeit zu leisten. Nach Vorführung einer Anzahl von Lichtbildern schilderte der Redner in ähnlicher Weise die Verhältnisse in Brasilien, wo ganze deutsche Städte mit 75 bis 90 Prozent deutscher Einwohner sich befinden. Hier gibt es noch gute Siedlungsmöglichkeiten. Überall ist noch Urwald. Es ist für 200 Millionen Menschen Platz vorhanden. Besonders in Rio Grande und in Sta. Catharina sind die Deutschen wohlhabend. Wasser ist genügend vorhanden. Hauptschädlinge sind die Ameisen. Bei der Ansiedlung ist besonders darauf zu sehen, daß man ein Los möglichst in der Nähe einer Sägmühle erhält, damit man das geschlagene Holz gleich verwerten kann. Der Redner bestricherte am Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages warm eine Auswanderung insbesondere nach Brasilien, da diese das beste Mittel sei, unsere dortigen Volksgenossen dem Deutschtum zu erhalten, damit sie treue und anhängliche Kinder unserer gemeinsamen Mutter Germania bleiben.

Lieder-Abend Olga Blome.

Am vergangenen Freitag gab die in unserer Stadt bestens bekannte Kammerfängerin Olga Blome aus Stuttgart einen Liederabend im großen Saal des „Bad Hof“. Die Sängerin, die während ihrer früheren Bühnenlaufbahn einen bedeutenden Ruf als Interpretin Wagnerischer Opernkunst genoss, verfügte über ein prächtiges Stimmorgan von größtem Format, voll Glanz und stehender Kraft im forte, aber auch im piano nicht der weichen Geschmeidigkeit ermangelnd. Für ihren hiesigen Liederabend hatte die Künstlerin ein Programm vorwiegend lyrischen Charakters gewählt. Kompositionen von Handel, Regner, Gretschaninow und Trunk gewannen unter ihrer bedeutenden Kunst tonaler Gestaltung Ausdruck und Leben. Handels „Wäntel brausen Wetterstürme“ fand in seiner dramatisch gestuften Wucht eine durchleuchtete Wiedergabe und bildete einen der Höhepunkte des genussreichen Abends, ebenso wie die vollendet schönen, tiefersaftigen Regner'schen Kompositionen, von denen das „Abendlied“ in wunder-voll schlichter Auffassung von der Künstlerin gesungen einen starken Eindruck hinterließ. Auch das heitere Lied „Das Mägdlein und der Spatz“ wie „Die Liebe“, eine Komposition von tiefem Gehalt, waren fein erfasst und gestaltet. Ihren großen Stimmreichtum entsprechend lagen Frau Blome die Kompositionen des Russen Gretschaninow besonders gut. „Abend“ und „Vor mir die Steppe“ brachte sie in herrlicher, kraftvoller Steigerung zu einer vollendeten Wiedergabe, die stärksten Beifall fand. Lieder des begabten Komponisten Trunk beschloßen die Reihe der Gesangsvorträge. Vorwiegend lyrischer Wesensart gab ihnen die Künstlerin weichen Glanz und schmiegende Stille. Das „Schifferlied“ und das frische „Mir glänzen die Augen“ brachten der Sängerin einen großen Beifallserfolg. Einen besonderen Genuß gewährte neben den Gesangsdarbietungen die von Kapellmeister Giese

Stuttgart besorgte Begleitung auf einem eigens aus Stuttgart mitgebrachten Konzertflügel. Kapellmeister Giese erwies hierbei ein starkes künstlerisches Talent und ein außerordentlich ausgeprägtes musikalisches Feingefühl. Bedauerlich war nur der schwache Besuch der schönen und genussreichen Veranstaltung, die auf einem hohen künstlerischen Niveau stand. Trostdem war der Beifall der Anwesenden stark und herzlich, sodaß sie mit einer schönen Blumenspende bedachte Künstlerin sich zu einer dankbar aufgenommenen Beigabe entschloß.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Depression im Westen hat sich noch vertieft. Ausläufer bringen nach Süddeutschland vor. Für Dienstag und Mittwoch ist zeitweilig bedecktes und auch vereinzelt regnerisches Wetter zu erwarten.

*

Waldberg, 21. Nov. Roges Leben ist im Schloß Waldberg eingezogen. Die Stadtverwaltung hat das Schloß Waldberg an den Stuttgarter Arzt Dr. Reinöhl verkauft, der es nun zu einem Sanatorium umbauen will. Bei der Ausarbeitung der Pläne ist sorgfältig darauf Bedacht genommen, den Charakter des alten Bldes zu erhalten. Mit dieser Lösung der Schloßfrage ist man hier allgemein einverstanden.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefsurse.

100 holl. Gulden	168,61
100 franz. Franken	15,84
100 schweiz. Franken	81,30

Börsenbericht.

An der Börse herrschte am Wochenschluß roteres Geschäft, was zum Anziehen der Kurse führte.

Wirtschaftliche Wochenrundschau.

Börse. Die Lage an der Börse hat sich wesentlich verändert. Eine nervöse Unruhe beherrscht die Märkte. Das Publikum ist zwar nur in kleinerem Umfang zu Realisationen geschritten, aber doch nachdenklicher geworden. Die Kurssteigerungen der letzten Wochen mahnen die Effektenbesitzer zur Vorsicht. Den Positionslösungen stand nicht mehr als Gegengewicht die Neuaufnahme der westdeutschen Industrie gegenüber, da die Ruhrindustriellen infolge der bevorstehenden Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks sich weitgehend zurückhalten. Nur eine Anzahl Spezialwerte wie Bank-, Automobil- und Maschinenaktien konnten ihren Kursstand erhöhen. Die Umsätze blieben aber gering. Der Rentenmarkt hatte nur für Vorkriegsspandbriefe regere Nachfrage bei anziehenden Kursen, blieb aber sonst ruhig.

Geldmarkt. Die Geldmarktlage blieb weiterhin flüssig. Die weitere Entwicklung des Geldmarkts wird durchaus zuverlässig beurteilt. Die Weihnacht- und Jahresabschlussgespräche werden den Geldmarkt wohl etwas verknappen, aber seine Struktur kaum nachhaltig ändern können. Das Angebot von Tagesgeld hat sich in letzter Zeit sogar noch vergrößert. Das vorsichtige Operieren der Großbanken hat nun zur Folge, daß eine feltene

Geldflüssigkeit herrscht und ein offenes Mißverhältnis zwischen dem großen Angebot und der unvermutet mäßigen Nachfrage besteht. Die weitere Folge ist, daß Tagesgeld nur zu stark weichen Sätzen oder überhaupt nicht untergebracht werden kann und daß die Umsätze in Privatdiskonten und bankgerierten Warenwechseln auf ein Minimum zusammengeschrumpft sind. Nur in Termingeld ist die Nachfrage größer.

Produktenmarkt. Auf den Produktenmärkten sind die Preise abgeschwächt. Das Geschäft behält nach wie vor seinen schwierigen Charakter. Die knappe inländische Zufuhr macht sich allmählich recht störend bemerkbar. Vom Ausland fehlt jede Anregung. Die Tendenz an den Weltmärkten zeigt sich durchweg uneinheitlich. Vor allem verstimmt die Ungewißheit über die Rückwirkungen der Arbeitsaufnahme in England auf die Haltung des Frachtenmarkts. Es ist aber anzunehmen, daß die Beendigung des englischen Streiks billigere Frachten und auch eine Ermäßigung der Getreidepreise für die Käufer bringen wird. An der Stuttgarter Landesproduktbörse blieben Heu u. Stroh mit 7,75 bzw. 4 M. pro Doppelzentner unverändert. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 278 (-3), Roggen 230 (-3), Wintergerste 208 (unv.), Sommergerste 252 (-8), Hafer 195 (-4) Mark je pro Tonne und Mehl 39 (-25 M) Mark pro Doppelzentner.

Warenmarkt. Die Nachrichten aus der Wirtschaft lauten unverändert zuversichtlich. Die Schwerindustrie ist gut beschäftigt. Die Kohlenförderung ist weiter gestiegen. Die herrschende Kohlenknappheit hat auch kleinere Begeben wieder zum Leben erweckt. Selbst wenn der englische Bergarbeiterstreik in den nächsten Tagen zu Ende gehen sollte, wird doch die weitere Entwicklung der Kohlenmärkte günstig beurteilt, einmal weil die englische Wirtschaft einige Monate braucht, um richtig in Gang zu kommen, und ferner weil England infolge der großen Verluste, die es durch den Streik erlitten hat, die Preise nicht mehr so stark unterbieten kann. Günstig entwickelt sich auch das Geschäft in der Eisen- und Stahlwarenindustrie. Auf den letzten Hüttenauktionen haben die Preise sich eine Kleinigkeit befestigt. Die Lebensmittelmärkte lagen unverändert.

Viehmarkt. Die Schlachtviehmärkte wiesen eine ausreichende Beschickung auf. Gegenüber der letzten Woche ist ein leichtes Anziehen der Preise wahrzunehmen. Angeregteren Geschäftsgang hatten namentlich die Schweinemärkte.

Holzmarkt. Auf den Holzmärkten zeigt sich eine erhöhte Nachfrage nach Rohholz. Die Preise ziehen langsam an. Die Bestände an Holz alter Fällung gehen allmählich zur Neige.

Schweinepreise.

Gaildorf: Milchschweine 20-24 M. — Nürtingen: Läufer 40 bis 84, Milchschweine 16-30 M. — Rottweil: Milchschweine 10 bis 17 M. — Tuttlingen: Milchschweine 10-16, Läufer 35-43 M. — Winnenden: Milchschweine 20-28, Läufer 40-60 M je das Stück.

Fruchtpreise.

Wiberach: Weizen 13.80-14.50, Roggen 11, Gerste 12-12.90, Hafer 8.50-9.50, Futtergerste 11 M. — Winnenden: Weizen 15 bis 15.50, Hafer 8.50-8.90, Dinkel 12-13 M je der Zentner.

Geologische Führung Calw.

Die geologische Führung der päd. Arbeitsgemeinschaft des Bez.-L.-B. Calw muß wegen unerwarteter, zwingender dienstlicher Abhaltung des Prof. Dr. Wagner vom 24. Nov. auf 8. Dez. verschoben werden. Hauptlehrer Alexander, Althengstett.

!! Spielwaren
sowie
**Puppenwagen
Kinderstühle
und -Tische**
finden Sie in großer Auswahl, zu billigsten Preisen bei
Karl Stüber.
Wiergasse.

Ernst Gung. Buchhandlung
Carl Spambalg,
Calw, Hermannstr.
Fernsprecher Nr. 189
empfiehlt Briefpapier los u. in Kasetten,
Briefmappen, Briefhüllen,
Briefstöcke, Briefkarten.

Calwer Wolldecken zu günstigen Preisen. —
Graue melierte Decken 140/190 cm M. 7.50, 9.50, 10.50, 11.80
Saquard-Decken 140/190 u. 150/200 cm M. 12.00, 14.00, 15.00,
17.00, 17.80, 21.50, 29.00, 32.00, 40.00, 42.00, 45.00
Kamelhaar-Decken 140/190 u. 150/200 cm M. 14.00, 17.00, 23.00,
27.00, 31.00, 35.00, 46.00, 58.00, 76.00
Portofreier Versand nach auswärts unter Nachnahme.
Paul Rächle, am Markt, Calw.

Und Milchverbraucher in Calw

Infolge der künstlichen Hochhaltung des Milchpreises in Calw ergeben sich in mehreren Gemeinden des Bezirkes, die ihre Milch nicht nach Calw liefern können, weil Calw diese Milch nicht benötigt, ständig Schwierigkeiten bezüglich des Erzeugerpreises. Ich beabsichtige daher ebenfalls in Calw ständig Milch zu verkaufen und zwar zu **25 Pfennig das Liter** sobald sich eine Verbraucherschaft für 100 Liter gemeldet hat. Anmeldungen nehmen entgegen
**Christian Schwämme, Milchsammler, Altdulach,
Carl Burkhardt, Calw, Nonnengasse 139.**

Sonderangebot
Ich hatte Gelegenheit einen großen Posten guter **halbwollener Herrenhosen** zu günstigen Preisen zu kaufen.
**Verkaufspreis: Schrittlänge 74-84
M. 10.-, 11.- und 12.-**
Portofreier Versand nach auswärts unter Nachnahme
Paul Rächle, am Markt, Calw.

Bad Liebenzell.
**Einstockiges Wohnhaus
mit Garten, als Bauplatz
geeignet, zu verkaufen.**
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Verkaufe
nur gegen bar einträchtiges
**Östfriesländer
Milchschaf**
2 Nm. tannene
Brügel sowie
**zirka 10 Ztr.
Runkelrüben**
Witt. Beckh, Hiesau.
Ob. verpacktet 1 Grundstück
(Acker, Wiese und Garten).

Für Kraftfahrer
empfehle ich Kraftfahrer-Schutzanzüge aus erprobten, wasser-dichten imprägnierten Stoffen M. 17.00, 21.00, 23.50, 26.00
Paul Rächle, am Markt, Calw.

Frische Milch
wird täglich ins Haus geliefert
das Ltr. zu 25 Pfg.
Anmeldungen nimmt entgegen
Rudolf Raich
Inselstraße 226.

Für gutes Haus **suche** ich zum sofortigen Eintritt ein gesundes, kräftiges
Mädchen
das schon gedient hat, bürgerlich kochen u. den Haushalt selbständig versehen kann.
Frau Martin Weik,
Badstraße 373.

Ihr Blut
hat eine Reinigung und Erneuerung dringend nötig, kaufen Sie heute noch
Abt Gebhards echte Kloster Lebens-Essenz
Sie hilft Ihnen sicher Preis 1.30 und 2.50 M.
Klosterlabor Alpirsbach W.
In den Apotheken zu Calw, Teinach und Liebenzell.

Herrenanzugstoffe in großer Auswahl zu günstigen Preisen.
Paul Rächle, am Markt, Calw.

Neue Apotheke Calw.
In gegenwärtiger Ver-
brauchszeit empfehle ich für
Husten u. Katarrh
Schweizer Pectoral
Eucalyptusbombons
Brustkaramellen
Wybertabletten
Schorndorfer
Lakritzen
Formamintabletten
div. Hustensäfte etc.
Th. Hartmann.

**Unterhaltenes
Zinfetttabier**
verkauft. Wer, sagt die
Geschäftsstelle ds. Bl.
Holzbronn.
Ein zum erstenmal 12 Wochen
trächtiges
Mutter-schwein
verkauft
Fr. Wacker, Schuhmacher.
**WASCHMASCHINEN
WRINGMASCHINEN**
nur erstkl. Fabrik, empfiehlt
Fr. Herzog, beim Rössle, Calw.
Ausführung v. Reparaturen.

**Pelze
Pelzjacken
Pelzbesätze**
zu außergewöhnlich billigen Preisen, guter Qualität
und großer Auswahl finden Sie bei
A. & H. Hilb, Pforzheim
Metzgerstr. 21. Teilkzahlung gestattet.
Ankauf von Fellen wie Füchse, Marder, Iltise usw.

Er
Täg
der
a) i
die S
b) i
die S
Fu
kon
ab
Ger
No
Die
u
Berlin,
hat am
Eingeleit
ministers
Zeitung.
Hindern,
Reichstag
dem Fall
mann bes
erial, das
Auswärti
auch den
mit dem
In d
überrasche
Redner
ten den
gen die
Bedenken
diesmal
den schäd
er nicht
kischen be
auch die
kontrolle
die Einig
leicht blei
Heute
sprechen,
tigt, das
fionspartei
sämtlicher
gierung er
Fre